

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Druck und Vertrieb: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Sendungen werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Vorauszahlung der billigen fest-
gesetzten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postpartien-Konto 90836.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigene Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresbezug . . . K 12.80
Für 411 mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresbezug . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 22.

Stuttg., Donnerstag, 16. März 1905.

30. Jahrgang.

Unser Verhältnis zu Ungarn.

(Rede des Abg. Dr. v. Derschatta.)

Abg. Dr. v. Derschatta erklärt, sich bei Begründung seines Antrages streng in dessen Rahmen halten zu wollen. Sein Antrag bezwecke die Einsetzung eines Ausschusses, der berufen sein soll, mit Rücksicht auf die Entwicklung unseres Verhältnisses zu Ungarn sämtliche dieses Verhältnis umfassende Fragen einer eingehenden Beratung und einer Prüfung des Für und Wider zu unterziehen und die Referate zu beschließen, die an das Haus zu erstatten sind. Es werde dieser Tendenz des Antrages, der den Beschlüssen des Ausschusses nicht vorgreife, Rechnung getragen. Als Leitmotiv seiner Ausführungen führt Redner eine Stelle aus der Flugschrift „Revision des ungarischen Ausgleiches“ an, wo in gesagt wird, daß der Dualismus vom Jahre 1867 nicht ein Organismus, sondern ein Mechanismus, und zwar einer vom primitivsten Gepräge, von plumper und ungeschlichteter Sorte sei, der bei jedem Ruck kreise und knarre, daß es einem in die Ohren gelle, daß alle Welt das fühle und darunter leide, daß man die Ueberzeugung habe, daß es unmöglich so bleiben könne und daß man sich nur darüber nicht klar werde, von welcher Seite Abhilfe geschaffen werden soll. Wer dies geschrieben, sei nicht ein Parteigenosse von dieser Seite des Hauses, sondern ein sehr konservativer Herr. Es ist dies Josef Alexander Freiherr v. Helfert und zwar hat er dies nicht in den letzten Jahren, sondern im Jahre 1876 geschrieben, zu einer Zeit also, wo die erste Erneuerung des ungarischen Ausgleiches auf der Tagesordnung stand. Doch müsse man zugeben, daß diese Worte auch heute geschrieben sein könnten und auch heute ihren vollen inneren Wert besitzen. Dies sei nur zu sehr erklärlich, wenn man auf das Wesen jenes, sagen wir, Staatsvertrages eingeht, der unser Verhältnis zu Ungarn regelt, eines Vertrages, von dem man sagen kann, daß er weder seiner Entstehung nach, noch nach Form und Inhalt ein Vertrag ist. Man könne sich der Tatsache nicht verschließen, daß der bekannte Artikel 12 der ungarischen Gesetze vom Jahre 1867 ausschließlich von den damaligen Ministern Beust und Becke mit der ungarischen Reichshälfte, daß der Vertrag mit der ungarischen

Vertretung seitens des Staatsministeriums abgeschlossen und das Gesetz zur kaiserlichen Sanction dem Herrscher zu einer Zeit unverbreitet wurde, wo niemand es auch nur der Mühe wert fand, die diesseitige Reichshälfte zu fragen. (Rufe: Hört! Hört!) Der damalige Verfassungsausschuß des Jahres 1867 hat es bitter beklagt, daß die diesseitige Reichshälfte vor eine vollzogene Tatsache gestellt wurde, er hat mit Widerstreben, aber angesichts der Zwangslage der noch für die 69 Paragraphen des Gesetzbuchs 12 jene 30 Paragraphen geschmiedet, welche das diesseitige Gesetz darstellen. Bei dieser Umarbeitung ist allerdings dasjenige weggefallen was vielfach das Charakteristikum gewesen ist, ich möchte sagen, die Redseligkeit im Gesetzestexte. Es ist aber etwas anderes eingetreten und das ist besonders charakteristisch für die bestehenden Verhältnisse, daß sich der Gesetzesgehalt des Artikels 12 im ungarischen Gesetz und in unserem Gesetz in manchen und entscheidenden Fragen nicht nur nicht deckt, sondern eine solche Verschiedenartigkeit aufweist, welche die höchsten Bedenken erregt, und angesichts deren man sich nur wundern kann, daß Jahrzehnte vergangen, ehe diese Verschiedenartigkeit tatsächlich praktischen Ausdruck gefunden hat. (Lebhafte Zustimmung.) Auf eine der Verschiedenartigkeiten, die schon seit 2 Jahren beide Häuser diesseits und jenseits und auch die Delegationen beschäftigt, — jene zwischen § 5 unseres Gesetzes und des Art. 12 des ungar. Gesetzes, die Frage der Hoheitsrechte — will ich nicht eingehen. Diese Frage hat uns und mich — mich vielleicht zu viel (Beifall) — beschäftigt. Es ist aber charakteristisch, daß auch rücksichtlich der Quote ein wesentlicher Unterschied besteht. Während nämlich das ungarische Gesetz, im Falle als die Quote verfassungsmäßig nicht zustande kommt, das Recht der Krone auf die Bestimmung der Quote ohne Zeitbeschränkung aufstellt, enthält unser Gesetz die bekannte Zeitbeschränkung, daß die Quote nur auf ein Jahr festgesetzt werden kann.

Und es ist wirklich nur der Lethargie des Hauses zu verdanken, daß es sich nie mit der Frage beschäftigt hat, ob dieses eine Jahr folgerichtig in ein zweites, drittes, viertes verwandelt werden kann. (Zustimmung bei der Deutschen Volkspartei.) Für unsere Verhältnisse noch bezeich-

nender ist der Unterschied rücksichtlich jener Angelegenheiten, die nach gem. infamen Gesetzen behandelt werden sollen. Unser Staatsgrundgesetz hält an dem Grundsatz fest, daß alle diese Angelegenheiten unterschiedslos nach gemeinsamen Grundgesetzen zu behandeln sind. Die einschlägigen Paragraphen des ungarischen Gesetzes enthalten diese ausnahmslose Festsetzung nur rücksichtlich des Wehrsystems, rücksichtlich aller übrigen, nach gemeinsamen Grundgesetzen zu behandelnden Fragen aber ist deren Gemeinsamkeit in der Behandlung abhängig vom Zustandekommen eines Zoll- und Handelsbündnisses. (Rufe: Hört! Hört!)

Es bestehen also wirklich krasse Divergenzen im staatsrechtlichen Aufbau unserer Verhältnisse zu Ungarn, wenn wir beide Gesetze näher ins Auge fassen. Nur in einem Punkte deckt sich der Wortlaut aller dieser Fälle, nämlich im Punkte der Delegationen, jener Errichtung, die schon bei ihrer Entstehung große Bedenken hervorrief, Bedenken, die noch heute bestehen. Wenn sich das Haus einfach daran erinnert, daß es durch die Institution der Delegationen auf sein vornehmstes Recht in den gemeinsamen Angelegenheiten, auf das Budgetrecht einfach verzichtet hat und daß rücksichtlich einer ganzen Reihe von Agenden, die dem gemeinsamen Ministerium zugewiesen wurden, ein Gesetzgebungsrecht praktisch gar nicht besteht, so wird die Behauptung, daß dieses Institut ein recht bedenkliches ist, gewiß gerechtfertigt erscheinen. Wir haben erst vor wenigen bei Besprechung des Falles Hanfeler erlebt, daß Anträge, die an und für sich ganz selbstverständlich in den Machtbereich dieses Hauses gehören, aus staatsrechtlichen Bedenken nicht zur Annahme gelangen können.

Das Institut der Delegationen hat noch ein anderes sehr wesentliches Bedenken, daß es nämlich nicht die geringste Gewähr dafür bietet, daß die Mehrheit der Delegationen der Mehrheit dieses Hauses entspricht. (Sehr richtig!) In der Zusammenlegung der Delegationen beider Häuser ist nicht nur die Möglichkeit geboten, sondern sie ist auch praktisch eingetreten, daß Beschlüsse von der Mehrheit der Delegationen gefaßt wurden, die den Absichten der von diesem Hause eventuell zu fassenden Beschlüsse diametral entgegenstanden. Noch eines, was charakteristisch ist, ist die Durcharbeitung unseres staatsrechtlichen Verhältnisses nach

Des Frühlings Erwachen.

Von Heinrich Damosky. — Kurort Rohsauerbrunn.

„Ich glaube daran —
Und mein Glaube ist fest!“

Es lautet schon ein das heutige Jahr
Schneeglöcklein am sonnigen Gang,
Was uns bedrängt hat und einstens war,
Das schwinde im Frühlingsdrang!

Noch ist die Kette geschnürt den viellieben,
gefiederten Sängern, die ohn' Geld uns stets er-
freuen in Gottes weiter Welt. Wohl ist noch Stille,
Stille rings umher! — Doch bald hör' ich der
Lerche Wirbel hoch oben im Azurblau. Ich grüße
dich, Nachtigall, die du mir den Abendgruß bringst!
Und Meisen und Spechte sind alle bei mir und
wollen schon danken fürs Winterquartier. O! —
schön! — Wie herrlich schön! — Dankbarkeit zu
seh'n. Der Gedanke allein stimmt mich schon
freudig: Es muß doch einmal anders sein; es
muß doch Frühling werden. Ein Sieg über dunk-
ler Allmacht Gewalt.

Wohl steht noch Baum und Strauch ent-
blättert da. Dazwischen glitzern durch des Schnee-
manns Diamanten im Sonn- und Mondenscheine.

Das finke Reh lauscht — sicher geborgen —
und will doch nicht losen des Postillons Abend-
ruf: „Trara, trara — die Post ist da!“

Was sie nur bringen mag? —

Gedanken, sie fliegen mit Blitzesschnelle dahin,
dahin — zu wem?! — Hast du, mein Lieber, in
der Ferne noch ein Mütterchen, das treulich für
dich denkt, dann ist dein Herz und all dein Denken
gewiß bei ihm, beim Mütterlein. Du liebst und
kennst die Liebe nie; es ist ein Sehnen, das mäch-
tig dich erfaßt — ja Elternliebe und Elternglück
und Kindesliebe und Kindesdank sind selten und
einzig in der Welt. — Wohl dem, der sagen
kann, ich habe noch ein Elternhaus, wo Vater
und Mutter geschäftig walten und wo ein stilles
Glück erblüht.

Und wie herzig schön:

„Wenn du noch eine Mutter hast,
So sollst du sie mit Liebe pflegen,
Vergelten kannst du doch nicht ganz
Der Mutter Müh', der Mutter Segen!“

In diesen wenigen Worten liegt deutlich ge-
zeichnet der Beruf der Frau im Verjüngungsprozeß
und die Pflichten der Sprößlinge. —

Und was wir tun und was wir üben, wir
lesen alles ab vom Urquell der Natur. Nur eines
ist uns unversagt geblieben, die feste, sichere Ver-
jüngung unserer Natur! — In dieser Hinsicht ist
der Mensch wohl sehr, sehr schwach von der
Schöpfung Macht bedacht.

Betrachte man nur: wenn der Frühlings-
hauch über die Kuppen weht, wie er verjüngt;
den winterbraunen Rasen zum grünen Teppich
macht, wie dazwischen bunt gemengt Orchideen und
Anemonen gelb und weiß sich drängen, das Weis-
sen verdeckt den lieblichen Duft uns spendet,
Strauch und Baum Knospe und Blüte treibt, wo
durch des Frühlings Zauberfinger die Bächlein
von den Bergen springen, wo alles lebt, wo alles
weht und Mensch — nur du allein sollst Stief-
kind sein im großen Schöpfungswerke und sollst
zurückgesetzt und teilnahmslos sein an einem Wir-
ten, das höhere Gewalt geschaffen? O, nein! Ich
glaube doch, daß auch noch in uns ein Verjün-
gungstrieb steckt, ein Trieb, der uns zum Guten,
wahrhaft Sittlichen führt, der uns lehrt, tren-
deutsch und bieder zu sein und ein künftige Geschlecht
in diesem Sinne zu erziehen! Darin liege der
Gedanke: „Des Frühlings Erwachen.“

„Der Frühling zieht ins Land hinein,
Geschmückt ist Wiese, Flur und Hain;
Erstanden sind die Schläfer all'
Von seines Hifthorns Rufes Schall!
Wach auf! — Wach auf! — Lieb' Menschentum,
Vorbei ist Winters Nacht und Tod. —
Durchs Gezweige säuselt der Zephyr lind,
Verkündend ein neues Morgenrot.“

H. D.

dem Grundsatz der Gleichheit. Wenn in der offenen Gesellschaft, die sozusagen aus Oesterreich und Ungarn besteht, die Parität zum Ausdruck gekommen wäre, so wäre es das Nächstliegende gewesen, daß die Beschlüsse, die eine Delegation nicht faßte, als abgelehnt anzusehen sind, daß nur durch Uebereinstimmung der Beschlüsse der beiden Delegationen ein tatsächlicher Beschluß zustande kommt. Nun ist aber durch das Institut der gemeinsamen Sitzungen die Möglichkeit gegeben, und auch hier hat die Praxis diese Möglichkeit verwirklicht, daß das Abschwenken einer einzigen Stimme in der österreichischen Delegation genügt, um der diesseitigen Reichshälfte einen Beschluß aufzudrängen, der nicht nur nicht der Mehrheit, sondern nicht einmal der Minderheit dieses Hauses entsprach.

So ist unser Verhältnis beschaffen! Staatsrechtler nennen das die Personalunion, andere wieder bezweifeln, daß der reine Begriff der Personalunion auf dieses Verhältnis anwendbar sei. Wenn man die Lehre Labands über den „Staatenbund und den Bundesstaat“ auf uns anwendet, kommt man — ich möchte sagen — zu einem rein hermaphroditischen Gebilde. Wir sind ein Bundesstaat, so weit es sich darum handelt, die Lasten zu tragen: Ein Bundesstaat, bei dem der Stärkere, der Steuerkräftigere für den Schwächeren zahlt, weil er wirkt und arbeitet für eine juristische Person, für einen gemeinsamen Rechtsgegenstand, den gemeinsamen Staat! Wir sind aber ein Staatenbund, so weit es sich um Pflichten handelt, weil in Ansehung der Pflichten der Grundsatz der Gleichmäßigkeit gilt und das, was der eine nicht will — von der erwähnten Ausnahme abgesehen, — einfach nicht geschehen kann. Es ist angesichts dessen kein Wunder, daß man schon im Jahre 1867 gegen die Aufnahme des Artikels 12 des ungarischen Gesetzes die größten Bedenken erhoben hat. Es ist eine Erinnerung, die beinahe wehmützig stimmen könnte, daß man damals nur deshalb dem Gesetze zustimmte, weil man hoffte, daß die staatsrechtlichen Auseinandersetzungen im Laufe der Zeit zu einer engeren Verbindung beider Teile führen werden. (Hört! Hört!) Es ist auch kein Wunder, wenn man im Jahre 1876 bereits zur Zeit der ersten Erneuerung des Ausgleiches die Frage der Revision dieses Ausgleiches an die Spitze stellte. Zu verwundern ist nur, daß diese Frage dann im Laufe der Zeit eigentlich vollständig von der Bildfläche verschwunden ist. Das war nur möglich, weil wir jedesmal bei Erneuerung des Ausgleiches ein schwaches Parlament und schwache Regierungen gehabt haben, (Lebhafte Zustimmung) und weil — das ist das Perniziöseste des ganz unglaublichen Werkes! — jede Erneuerung des Ausgleiches nicht etwa den Blick auf das große, das Gesamtinteresse geschärft hat, sondern vom Gesichtspunkte der einzelnen Parteien, vom Gesichtspunkte der Macht in diesem Parlamente beurteilt wurde. Nur so war es möglich, daß die Frage der Revision von der Bildfläche verschwand, obwohl die im Jahre 1867 geschaffenen Verhältnisse im Laufe der folgenden Jahre nur eine sehr wesentliche Verschärfung erfahren haben, eine Verschärfung zunächst auf rein natürlichem Wege, aber eine noch viel empfindlichere auf einem Wege, den man nicht als natürlich bezeichnen kann. Die Verschärfung auf natürlichem Wege trat dadurch ein, daß sich die jenseitige Reichshälfte im Laufe der letzten Jahrzehnte wesentlich, vielleicht naturgemäß, rücksichtlich ihrer Kraft mehr entwickelte, als die diesseitige. An den Agrarstaat hat sich eine Industrie angegliedert — mit welchen Mitteln, wissen wir ja alle — eine Industrie, die in ihrer Ausdehnung sehr beachtenswert ist.

Redner gibt nun eine lehrreiche Gegenüberstellung der verschiedensten Ziffern. Im Jahre 1867 hatte die jenseitige Reichshälfte nicht ganz 3000 Kilometer Eisenbahnen, im Jahre 1877 stand das Verhältnis von diesseits zu jenseits in dieser Beziehung wie 8500 zu 4200, heute steht es wie 19.400 zu 21.000. (Hört, hört!) Im Verichte der ersten Quotendeputation wird auf Grund eines Durchschnittes der Jahre 1860—65 auf Grund der direkten Steuern und der indirekten Abgaben zwischen Oesterreich und Ungarn das Verhältnis gefunden, das für Oesterreich 332.000.000 K, für Ungarn 155.000.000 K ergibt. Nach den Vorschlägen des Jahres 1904 stehen 622.000.000 K für die diesseitige Reichshälfte, 394.000.000 K für die jenseitige einander gegenüber; der Schlüssel, der als Quote 38:78 v. H. für Trans, 61:22 v. H. für Bis ergeben würde. Schon die natürliche

Entwicklung läßt also das jetzige Quotenverhältnis nicht mehr als entsprechend, die im Jahre 1867 geschaffenen Verhältnisse als schwierig und weniger leicht erträglich erscheinen. Allein zu dieser natürlichen Entwicklung kommt die künstliche. Es gibt nahezu keine Bestimmung des Ausgleiches, gegen deren Geist sich die ungarische Reichshälfte nicht in dem einen oder dem anderen Falle versündigt hätte. (Sehr richtig!) Die ganze Eisenbahnpolitik, die ganz unglaubliche Bevorzugung der einheimischen Industrie, das Vorgehen bei Lieferungen in Ungarn, das heute schon auf die Heereslieferungen übergriffen hat, — alles das sind Zeichen, die schon längst eine unsichtbare Zollgrenze zwischen dieser und der anderen Reichshälfte gezogen haben (Lebhafte Zustimmung), Momente, in denen Ungarn langsam, aber allmählich von der diesseitigen Reichshälfte abgerückt ist. Wenn man einerseits an der Surtaxe auf Zucker, andererseits an das Brüsseler Abkommen, bezw. an dessen Unterzeichner denkt, so muß man sagen, daß diese unsichtbare Zollgrenze bereits sichtbar die allgemeine Trennung in den Staatsakten zum Ausdruck bringt. (Lebhafte Zustimmung.)

Redner führt die bekannte Stelle aus der Neujahrsrede des ungarischen Ministerpräsidenten an von dem Ziele, den Schwerpunkt der Monarchie immer mehr auf Ungarn und auf die magyarische Nation abzuwälzen und daß auf die Aktionen dieser Monarchie die Auffassung der ungarischen Nation, die großen Interessen des magyarischen Vaterlandes einen entscheidenden Einfluß üben. (Hört! hört!) Auf diese Rede folgten begeisterte Claqueurs! Wenn der ungarische Ministerpräsident, der Führer der Siebenundsechziger-Partei, in Ungarn so klar und deutlich spricht, so darf man sagen: Im Dualismus wurde zunächst ein Staat neben uns geschaffen, im Laufe der Entwicklung gab es aber einen Staat gegen uns. In Zukunft soll nach dem Traume dieser Neujahrsrede ein Staat über uns entstehen. (Sehr richtig! Lebhafter Beifall.)

(Schluß folgt.)

Reichsrat.

314. Sitzung vom 11. März.

Das Landesgericht Laibach verlangt die Auslieferung des Abg. Lavcar (Slov.)

Hierauf wird die Erörterung über die Gewerbenovelle fortgesetzt.

Abg. Hauers (Zentrum) beantragt den Schluß der Erörterung.

Das Haus nimmt den Antrag auf Schluß der Erörterung mit 68 gegen 32 Stimmen an. (Höhnischer Beifall der Schönererianer.)

Das Haus wählt dann zu Hauptrednern die Abg. Böheim (für) und Raphael Pachter (gegen).

Abg. Böheim (D. Volksp.) führt aus, daß die Regierung alle Hoffnungen, die man an ihre Vorlage geknüpft habe, getäuscht habe. Die Regierung glaube wohl selbst nicht daran, daß sie damit den Gewerbetreibenden geholfen habe. Insbesondere beklage man, daß die Gutachten der berufenen Körperschaften unberücksichtigt blieben. Dann wendet er sich gegen einzelne Bestimmungen der Vorlage und führt aus, es gebe kein anderes Mittel zur Organisation des Gewerbes, als daß man den Genossenschaften eine gewisse Autorität einräume. Hätten die Genossenschaftsvorsteher eine Autorität, so könnten sie ihre Beschlüsse auch durchsetzen, was bisher nicht der Fall gewesen sei. Wie die Regierung zur Ansicht kommen konnte, daß die Geschäftsleute mit ihren Preisen ins Unendliche in die Höhe gehen können, sei ihm unerfindlich, denn das praktische Leben beweise gerade das Gegenteil. Deshalb halte er die Gewerbe-reform für sehr bringlich.

Da das Haus die Aufgabe hat, diese Regierungsvorlage zu erweitern, und man allem Forderungen nicht entsprechen kann, so muß man durch Verhandlungen eine gediegene Grundlage erzielen. Daher möge die Vorlage sobald als möglich dem Ausschusse zugehen. — Redner zweifelt nicht daran, daß die Mehrheit die Aufgaben des Ausschusses fördern werde. (Beifall und Handclatschen bei der Deutschen Volkspartei.)

Abg. Pachter (fr. Alb., Hauptredner gegen) beklagt, daß man den Befähigungsnachweis nicht auch auf den Kaufmannstand ausgedehnt habe. Diese Forderung habe man in maßgebenden Kreisen bisher mit einer gewissen geringschätzenden Gleichgültigkeit behandelt. Die Gewerbetreibenden haben auf eine Standesorganisation das gleiche

Anrecht, wie die Rechtsanwälte und Ärzte. Ferner tadelt er, daß in der Erörterung nicht alle Parteien gleichmäßig zum Worte gelangten. Wenn es sich um Gewerbetreibende handle, sei die Zeit immer zu kurz. Schließlich wünscht er, daß man im Gewerbeausschusse statt halber Arbeit endlich einmal ganze Arbeit leiste. (Beifall bei den Frei- und Deutschen und bei der Deutschen Volkspartei.)

Damit ist der Gegenstand erledigt.

Man weist nun die Vorlage dem Gewerbeausschusse zu.

Nächste Sitzung Dienstag um 11 Uhr vormittags. In dieser Sitzung gelangt zur Erörterung der Antrag des Abg. Dr. v. Derschatta.

Abg. Dr. v. Derschatta wird als erster Redner seinen Antrag in ausführlicher Weise begründen.

315. Sitzung vom 14. März.

Der Ministerpräsident Freiherr v. Gautsch teilt die Ernennung des Feldzeugmeisters Schönaich zum Landesverteidigungsminister mit und stellt ihn dem Hause vor.

Abg. Ploj (Slov.) richtet an den Finanzminister eine Anfrage, betreffend das Vorgehen des Steuerinspektors in Windisch-Graz bei Vorschreibung der Personaleinkommensteuer.

Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen und zwar zur ersten Lesung des Antrages des Abg. Dr. v. Derschatta auf Einsetzung eines 48-gliederigen Ausschusses betreffs Erörterung des Verhältnisses Oesterreichs zu Ungarn. (Siehe Leit-aussatz.)

Abg. Lecher erklärt, der Gegenstand, der sich in Verhandlung befindet, sei außerordentlich ernster Natur, „zumal es vollkommen Gewißheit ist, daß unser Verhältnis zu Ungarn allgemein drückend empfunden wird, ein Verhältnis, das in tausend Abzweigungen die Interessen des täglichen Lebens berührt. Geradezu peinlich fühlen wir uns aber durch die Ausschaltung Oesterreichs von jenen Verhandlungen berührt, welche dormalen seitens der Krone mit den ungarischen Volksvertretern geführt werden. Es sind ja sozusagen auch unsere Angelegenheiten, über welche der Kaiser mit den Herren Kossuth und Genossen unterhandelt. Es ist zum großen Teile unsere Armee, unser Warenverkehr, es sind unsere Handelsverträge, es ist unsere Bank und unser Geld. Ungarn hat derzeit keine handlungsfähige Regierung und doch wird mit Ungarn verhandelt. Wir haben eine solche Regierung und sind von den Verhandlungen ausgeschlossen. Es ist aber die Pflicht der österreichischen Regierung, sich nicht ausschalten zu lassen und die Führung des österreichischen Reichsrates in dieser Lebensfrage zu übernehmen. Daß dies bisher seitens der Regierung des Freiherrn v. Gautsch nicht geschehen ist, erfüllt einigermaßen mit Besorgnis.“

Abg. Dr. Schöpfer polemisiert gegen die von den Magyarern beliebte schwindelhafte Betonung des ungarischen selbständigen Zollgebietes.

Abg. Ferri beginnt seine Rede kroatisch und bemerkt, deutsch fortsetzend, man übersehe es gänzlich, daß bei den letzten Wahlen der Wille einer einzigen Nation, der magyarischen, zum Ausdruck gekommen ist. „In Ungarn gibt es aber auch andere Nationen. Die Magyarier wollen diese sich assimilieren durch das gefährlichste Mittel. Alles wird nur vom Standpunkte des ungarischen Nationalstaates angesehen. Sie suchen sogar die Kroaten zu magyarisieren.“ Der Redner bespricht das Verhältnis zwischen Ungarn und Kroaten, erörtert die ganze Unterdrückungspolitik der Ungarn und sagt: „Wer sind denn die Herren, die die Zölltrennung und die Magyarisierung der Armee verlangen? Die ungarischen Abgeordneten sind nicht vom Volke, sondern von Notären und Obergespannen gewählt.“ Der Redner droht, man werde nun auch die Frage der Reorganisation Kroatiens und Dalmatiens auf die Tagesordnung setzen und nicht mehr davon abgehen.

Abg. Scheiber: „Wenn sich die Magyarier von uns trennen wollen, gut, dann wollen wir, was uns gehört, uns vorher wieder nehmen. Der ganze westliche Teil von Ungarn besteht aus lauter Deutschen. Was wir für Ungarn geleistet haben, das lassen wir uns wieder zurückgeben. Die Kanonen haben wir gemacht, die Festungen haben wir angelegt. Wir haben nicht Grund und Ursache, uns für ein unnatürliches Bündnis weiter einzusetzen.“

Hierauf wird die Verhandlung abgebrochen und die Sitzung geschlossen.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz.

In Sibirien versuchen die Japaner dem Europäer den Weg nach dem Norden zu verlegen. Da die Japaner schon 40 Kilometer nördlich von Mukden, 20 Kilometer entfernt von Tieling, stehen, so dürften sie die Russen bereits eingekesselt haben. Die beiden Gegner werden nun voraussichtlich an dem Fluße Jlu, der sowohl die Mandschurienstraße, wie die Eisenbahnlinie durchschneidet, zusammentreffen und ein neuerlicher Kampf wird darüber zu entscheiden haben, ob Europa sich noch seinen Weg nach Tieling finden kann oder ob er zur Uebergabe gezwungen werden wird. Nach dem gegenwärtigen Zustande des russischen Heeres muß der letztgenannte Fall in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gezogen werden. Europa ist seines Postens müde und soll bereits um seine Erhebung von der Stelle eines Oberkommandierenden beim Zaren angelacht haben. Auch verlautet, daß der Petersburger Kriegsrat die Abberufung Europas beschloßen hat. Wenn diese Meldungen auch noch nicht bestätigt sind, so beweisen sie doch zur Genüge, welche Zerkahrenheit in der russischen Kriegsführung herrscht. Die russischen Soldaten leiden bereits unter dem fühlbaren Mangel an Proviant und Munition und jetzt ist jede Möglichkeit ausgeschlossen, die diese Uebelstände beseitigen könnte. Unter diesen Verhältnissen ist an einen Erfolg im Kampfe nicht zu denken und Europa wird von Glück sagen müssen, wenn er am Jlu der Gefangennahme entgeht und mit den Trümmern seines Heeres noch nach Tieling gelangt. Aber auch dort wird er sich keine Ruhe gönnen dürfen, denn die Japaner werden ihre Erfolge, die sie in der Schlacht bei Mukden und während des russischen Rückzuges errungen haben, auf das vorteilhafteste auszunutzen wissen. Da die Japaner die Russen von der Straße und der Eisenbahnlinie bereits abgesperrt haben, ist es dem Europäer nur noch möglich, ein enges Feld zwischen Sirghe und Eisenbahn zur Vorwärtswegung nach dem Norden zu benutzen. Den Japanern hingegen ist ohne Ueberwindung irgend welcher Terrainschwierigkeiten die Gelegenheit geboten, auf den guten und breiten Straßen der Mandschurei die Verfolgung in der energischsten Weise aufzunehmen. Allem Anscheine nach dürfte den Russen noch vor Tieling ein Sedan bereitet werden.

Fast die Hälfte der Mannschaften, die Europa seit einem Jahre um Mukden zusammengezogen hatte, ist nun kampfunfähig. Auf der Strecke befinden sich über 30.000 russische Leichen. 90.000 Mann sind verwundet. Ganze Brigaden haben sich ergeben. 500 Geschütze und eine volle Kriegskasse befinden sich unter der Beute der Japaner. Der russische Widerstand in der Mandschurei erscheint vorderhand gebrochen. Der Generalstab veranschlagt die Verluste Europas auf 100.000 Mann. Ueber die zwei von den Japanern abgeschnittenen Armeekorps der Russen herrscht noch völliges Dunkel.

Marschall Oyama schätzt die Zahl der gefangenen Russen auf über 30.000 Mann, die Verluste der Japaner auf 41.000. Die Japaner haben am 11. d. eine auf dem Rückzuge befindliche russische Kolonne am Puhö gefangen genommen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Von den japanischen Armeen hatte diejenige des Generals Oku in den letzten Kämpfen die stärksten Verluste erlitten. Diese belaufen sich auf 15.000 Mann an Toten und Verwundeten. Unter den Verwundeten befinden sich die Generalmajore Mayada und Imbafsch.

Nach einer amtlichen Mitteilung beträgt die Zahl der von den Japanern gefangen genommenen Russen 40.000. Die Verluste der Russen im Schaho-Gebiete belaufen sich auf 90.000 Mann.

Marschall Oyama meldet unter dem 12. d.: Die Russen ließen 26.500 Gefallene zurück. Von uns wurden erobert: 2 Fahnen, etwa 60 Geschütze, 60.000 Gewehre, 150 Munitionswagen, 1000 Waggons, 200 schwere Geschütze, 15.000 Rott Getreide, 55.000 Rott Futter, 45 Meilen Eisenbahn-Schienen, 2000 Pferde, 23 Wagen mit Karten, 1000 Wagen mit Kleidungsstücken, 1 Million Rationen Brot, 70.000 Tonnen Brennstoff, 60 Tonnen Feuer, eine Anzahl Vieh, Zelte, Werkzeuge, Draht, Telegraphenpfähle u. s. w.

„Daily Graphic“ schreibt: Wir haben Grund, zu glauben, daß das russische auswärtige Amt die französische Regierung hat wissen lassen, Kaiser Nikolaus sei bereit, in Verhandlungen behufs so-

fortiger Beendigung des Krieges einzutreten, vorausgesetzt, daß eine billige Grundlage für solche Verhandlungen vereinbart werden könnte. Mitteilungen in der Frage einer Vermittlung werden jetzt zwischen dem französischen und dem englischen Kabinett gewechselt. Die russischen Eröffnungen sollen Japan seitens England übermittelt werden, falls dies nicht bereits geschehen sein sollte. Die Friedensaktion Rußlands ist zum Teile auf Schwierigkeiten in Betreff der Unterbringung einer neuen russischen Anleihe in Paris zurückzuführen.

„Echo de Paris“ erfährt aus Petersburg, dortselbst habe die Besetzung von Sinminin durch die Japaner große Empörung hervorgerufen. Es sei das Gerücht im Umlauf, daß 60.000 Chinesen in die japanische Westarmee aufgenommen worden seien. Vielleicht wird verlangt, daß die russische Regierung dagegen Protest bei der chinesischen Regierung einlegen solle.

Die Bewegung in Rußland.

Auf dem Polizeimeister Hoffenberg in Minsk wurde in der Nacht zum 13. d. ein Revolveranschlag verübt. Der Schuß ging jedoch fehl. Der Attentäter ist entkommen.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Petersburg: Der älteste Page des Kaisers, der von Kameraden wegen seiner Gesinnung angezeigt worden war, wurde auf Veranlassung des Großfürsten Konstantin für geisteskrank erklärt. Die Untersuchung förderte einen belastenden Briefwechsel, sozialdemokratische Schriften und chemische Präparate zutage.

Politische Rundschau.

Der Wechsel im Ministerium für Landesverteidigung. Die Ernennung des H. M. Franz Schönaich zum Landesverteidigungsminister wird eine unmittelbare politische Bedeutung nicht beilegen, da sie steht auch mit den in letzter Zeit immer wieder kolportierten Gerüchten von einer Kabinettsrekonstruktion sicherlich in keinem Zusammenhange. Es ist lediglich ein Personenwechsel in der Leitung des österreichischen Militärministeriums eingetreten, der allerdings von Bedeutung werden kann, wenn der neue Minister wirklich alle die guten Eigenschaften beizubringen, die man an ihm rühmt. Die Demission des Grafen Welserheimb, der seit 1880 sein Portefeuille innehatte, war schon seit Längem zu erwarten, an seine Stelle mußte endlich, wie er selbst sagte, eine frischere, jüngere Kraft treten, ein moderner militärischer Fachmann, von dem vorausgesetzt ist, daß er sich auch auf dem parlamentarischen Boden zurechtfinden wird. Die parlamentarischen Kämpfe, die H. M. Schönaich zu bestehen haben wird, werden voraussichtlich sehr heftig werden und schon die Frage der Militärkredite wird einem sehr nachhaltigen Widerstande begegnen, da ihre Billigung nahezu ausgeschlossen ist, so lange das Verhältnis zu Ungarn nicht geregelt und die Fortdauer der Gemeinsamkeit des Heeres fraglich ist. Im Abgeordnetenhaus werden militärische Angelegenheiten in Zukunft gewiß viel öfter zur Erörterung gelangen, als bisher, den Weg dazu hat das Haus trotz aller Kompetenzeinwendungen im Falle des Dragoners Hangler gefunden. Die völlige Unzulänglichkeit der Delegationen für eine ernste Kontrolle der militärischen Verwaltung läßt es auch sehr begreiflich erscheinen, wenn die Volksvertretung vor dem Kompetenzzaune nicht mehr Halt machen will. So wird der neue Landesverteidigungsminister wohl bald Gelegenheit haben, zu zeigen, wofür Geistes Kind er ist und welche Anschauungen ihn leiten.

Die Gewerbenovelle. Die erste Lesung der Gewerbenovelle ist nun endlich beendet. Daß sie einen wirklichen Wert für die Förderung der Gewerbeform gehabt hätte, kann man schwerlich behaupten und mit Recht bemerkte der Generalredner Abg. Böheim, daß die Gewerbetreibenden schon 15 Jahre lang auf die Gewerbeform warten und sich für das viele Reden bedanken; sie wollen endlich einmal Arbeit sehen und diese Arbeit könne nur im Ausschusse geleistet werden. Die Deutsche Volkspartei hatte denn auch für Schluß der überlangen Wechsellrede gestimmt, wofür sie seitens der Schönerergruppe und des christlichsozialen Abg. Dr. Heilingers heftig angegriffen wurde. Abg. Pommer wies in einem Zwischenrufe die Terrorisierungsversuche zurück, indem er den Angreifern erwiderte, daß man die Arbeit im Ausschusse, nicht aber die Plauscherei brauche. Bezeichnend ist, daß

einige der Radikaldeutschen seinerzeit gegen die Sozialdemokraten, als sie die erste Lesung verlangten, in heftiger Weise reagierten. Die Deutsche Volkspartei war vom Anfang an dafür, daß die Gewerbe-Novelle ohne erste Lesung an den Gewerbeausschuß geleitet werde, da die parlamentarische Erledigung dieser Vorlage einem dringenden Bedürfnisse der Bevölkerung entspricht und durch eine erste Lesung nur unnötig verzögert werde. Die erste Lesung einer wirtschaftlichen Vorlage hat keinen praktischen Wert und für allfällige Kennzeichnung von Sonderstandpunkten bietet die zweite Lesung Raum genug. Nachdem es aber infolge des Protestes der Sozialdemokraten zur ersten Lesung gekommen war und bereits ein Duzend Redner das Wort ergriffen hatte, lag es im Interesse der Sache, die zwecklose Wechsellrede abzukürzen. Daß die gegen diesen Standpunkt protestierenden Abgeordneten ihre Ansicht, selbst das Wort zu ergreifen nicht ausführen konnten, war größtenteils ihre eigene Schuld, denn sie hätten sich durch frühere Einzeichnung in die Rednerliste diese Möglichkeit sichern können. Der lärmende Protest des Abg. Dr. Heilingers fällt umso weniger ins Gewicht, als die fünf anderen, der christlichsozialen Vereinigung angehörenden Abgeordneten, die bei der Abstimmung anwesend waren, ebenfalls für Schluß der Wechsellrede stimmten. Die eigentliche Arbeit liegt im vorliegenden Falle doch im Ausschusse und man mußte, um das 145 Paragraphen umfassende Gesetz wenigstens vor dem Herbst fertigzubringen, den Gewerbeausschuß in Permanenz erklären. Es lag also gewiß im Interesse der Wählerschaften, die erste Lesung abzukürzen, umso mehr, als genug Gelegenheit zur Beleuchtung der einschlägigen Verhältnisse und Fragen gegeben war und noch gegeben sein wird.

Slovenisches. Der slovenische Landtagsabgeordnete Dr. Tuma, der wegen der Behauptung, Laibach sei für die Errichtung einer slovenischen Universität ungeeignet, diese müsse in Triest errichtet werden, von allen slovenischen Parteien heftig angegriffen wurde, erklärt, daß ihn alle Einwände nicht irre machen, Triest müsse slovenisch werden, dies sei eine Existenzbedingung für die Sloenen. Erst wenn das slavische Element das italienische aus dem österreichischen Küstengebiet vertrieben haben werde, sei die Existenz Oesterreichs gesichert. — In einer jedenfalls aus Abgeordnetenkreisen stammenden Zuschrift des „Sloven. Narod“ wird die Möglichkeit eines parlamentarischen Koalitionsministeriums besprochen. Die Südslaven hätten volles Anrecht auf Berücksichtigung in diesem Kabinette, allein man könne voraussetzen, daß sie dabei leer ausgehen würden. Alles deute darauf hin, daß die Deutschen sich mit den Tschechen verständigen werden, aber auf Kosten der Südslaven.

Eine slavische Bankgründung. Ein Komitee, dem die Reichsratsabgeordneten Bukovič und Kvečl angehören, plant mit slovenischem, serbischem und kroatischem Kapital die Gründung eines Bankinstitutes, benannt „Jadranska Banka“, in Triest mit einem Stammkapital von zwei Millionen Kronen. Davon ist eine halbe Million sofort zu emittieren. Neben allen Bankgeschäften hat die Bank die Aufgabe, alle südslavischen Kreditinstitute zu unterstützen.

Eine tschechische Herausforderung. Ein Rundschreiben, das die Floridsdorfer tschechischen Sokolisten an alle tschechischen Turnvereine gerichtet haben, ladet zu einem im Frühjahr stattfindenden tschechischen Turnfeste in Floridsdorf ein, das sich allem Anscheine nach zu einem großartigen „Festfest“ gegen die Deutschen ausbilden wird. Die Einladung dazu ist schon bezeichnend. Es heißt darin nämlich u. a.: „Wir müssen das größte Gewicht darauf legen, daß das Fest heuer in der „größten tschechischen Stadt“ Wien „würdig“ ausfalle.“ — Die Wiener werden die Antwort nicht schuldig bleiben!

Die Untersuchung gegen die welschen Studenten. Dieser Tage haben die Abgeordneten Conci, Majorana und Lambosi nach den Berichten welscher Blätter mit dem Unterrichtsminister Partel und dem Leiter des Justizministeriums Dr. Klein zugunsten der italienischen Studenten unterhandelt, die sich wegen des Revolverangriffes vom 4. November v. J. in Untersuchung befanden. Die Abgeordneten empfingen von beiden Funktionären die Versicherung, daß sie in kurzem günstige Nachrichten erhalten würden. In der Tat ist nun an sie von Innsbruck die Mitteilung gelangt, daß gegen weitere 30 Studenten die Untersuchung eingestellt wurde und daß andere Einstellungen in kurzem

folgen werden. Von den 138 ursprünglich Beschuligten ist jetzt nur noch gegen 18 der Prozeß anhängig.

Die Wein-Enquete. Der Weinkulturausschuß beschloß, am 29. und 30. d. eine Enquete über das neue Weingesetz vor dem Ausschusse abzuhalten und Interessenten aus der weinbautreibenden Bevölkerung zu berufen.

Das Verhältnis zu Ungarn. In der letzten Monatsversammlung des industriellen Klubs beleuchtete nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden Arthur Krupp der Vize-Präsident dieser industriellen Vereinigung, Abg. Dr. Chiari, das Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn. Es habe ihn, sagte er, mit großer Verwunderung erfüllt, daß die ungarischen Politiker für die wirtschaftliche Trennung eintreten und, wie es heißt, an maßgebender Stelle die Geneigtheit vorhanden sei, in diesem Punkte nachzugeben, während den Armeeforderungen gegenüber eine absolut ablehnende Haltung eingenommen werde. Er könne sich eine wirtschaftliche Trennung ohne eine militärische absolut nicht vorstellen. Es sei ganz klar, daß im Falle einer Trennung sowohl die österreichische Industrie als auch die ungarische Landwirtschaft eine schwere Schädigung erleiden würden. In vieler Beziehung herrsche aber völlige Unklarheit. So habe er im Zollausschuß vom Regierungsvertreter auf seine Anfrage, ob für den Fall einer Volltrennung ein Uebereinkommen mit Deutschland getroffen sei, eine verneinende Antwort erhalten, und es sei sehr fraglich, ob Deutschland mit einem Staate mit Zwischenlinie einen Handelsvertrag abschließen werde. Auf die Frage, ob für Oesterreich ein eigener autonomer Zolltarif ausgearbeitet sei, der ja anders aussehen müsse als der gemeinsame, gab der Regierungsvertreter die Erklärung ab, daß ein solcher in Vorbereitung begriffen sei. Jedenfalls gehen wir neuerlich Verhandlungen entgegen und die Industrie, die an der Stabilität der Verhältnisse ein großes Interesse habe, einer neuen Unsicherheit.

Die Juden in Ungarn. 100 Kultus-Gemeinden zählen in Ungarn je über 1000 Mitglieder. Die größte Seelenzahl weisen die folgenden Städte auf: Budapest 170.000, Nagyparad 13.000, Miskolc 8500, Neupest 7300, Preßburg 7100, Munkacs 6500, Marmarosziget 6400, Debreczin 6200, Arad 6100, Temesvar 6000, Szegedin 5900, Szatmarnemeti 5300, Kaschau 5300, Komorn 5000, Szatorjauhely 4800, Klausenburg 4800, Ungvar 4600, Fünffkirchen 4300 u. s. w. Die meisten Juden haben die Komitate: Marmaros 56.000, Zemplin 31.000, Pest-Pilis-Solt-Ris-Run 30.000, Bereg 29.000, Bihar 29.000, Szatmar 29.000, Neutra 25.000, Szabolcs 23.000, Preßburg 22.006 u. s. w. Sehr wenig (?) Juden sind in den Komitaten: Fogorás 873, Haromhef 901, Kronstadt 1219, Esik 1518, Ris-Küküllö 1621, Nagy-Küküllö 1002, Szeben 1107, Udvarhely 1204. Neben 10 Millionen Katholiken (lateinische und griechische Liturgie) wies die Volkszählung im Jahre 1900 851.878 Juden aus. Das Zahlenverhältnis der verschiedenen Konfessionen stellt sich in Prozenten wie folgt: röm.-kath. 48·7, gr.-kath. 10·9, griech.-un. 13·1, evang. 7·5, evang.-ref. 14·4, Unitarier 0·4, Israeliten 4·6, sonstige 0·1. Das Magnatenhaus hat 6 jüdische Mitglieder; im Parlament sind vor den Wahlen 18 jüdische Abgeordnete (11 liberale und 7 oppositionelle) vertreten gewesen. — Nach den einzelnen Ländern stellt sich die Anzahl der Juden folgendermaßen: Rußland 3 Millionen, Galizien 1 Million, Oesterreich-Ungarn 1.700.000, Deutschland 560.000, Rumänien 400.000, Europäische Türkei 75.000, Holland 81.000, Frankreich 50.000, England 46.000, Italien 38.000, Afrika 500.000, Asien 750.000, auf dem ganzen Erdball 8 Millionen. Im verflossenen (jüdischen) Jahre haben sich 169 Judenmädchen für andersgläubige Bräutigame entschlossen und zwar in 111 Fällen für röm.-kath., in 27 Fällen für Kalviner und in 8 Fällen für konfessionslose u.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 17. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschuß-Sitzung statt mit der Tagesordnung:

Nach Mitteilung der Einläufe:

Berichte des Rechtsausschusses über die Eingaben um Zuerkennung des Heimatrechtes in der Stadt Gills, betreffend: Aloisia Stoschitz,

Bertha Zeitmayer, Anna Adrinel, Josefina Derjatsch, Katharina Jevschenal, Julie Kolar und Elisabeth Juch.

Bericht des Bauausschusses über einen Amtsvortrag wegen Erlassung eines Regulativs für die Herstellung von Portalauslagen und Schaufenstern.

Bericht des Finanzausschusses über die Abrechnung des städtischen Gaswerkes über die Kosten des Umbaues und die Gemeinderrechnung für das Jahr 1903.

Bericht des Theaterausschusses mit Antrag auf Vergebung des Stadttheaters für die Spielzeit 1905/06.

Bericht des Waldaufsichtskomitees über den Holzverkauf.

Merktafel.

17. März: Jahreshauptversammlung der Sektion Gills des „D. u. ö. Alpenvereins“ im „Erzherzog Johann“ um 8 Uhr abends.
18. „ Schaubühne: „Die Hugenotten“.
19. „ Schaubühne: „Hoffmanns Erzählungen“.
21. „ Schaubühne: „Maskerade“.
26. „ Schaubühne: „Jugheirat“.
27. „ Jahreshauptversammlung des „Musical-Vereins“ bei Dirnberger.
28. „ Schaubühne: „Die Brüder von St. Bernhard“.
4. April: Jahres-Hauptversammlung des Verbandes österr.-ung. Holzhändler im „Hotel Terschet“.

Todesfall. Gestern wurde der am Montag im 62. Lebensjahre verstorbene Tischlermeister, Herr Matthias Kallan, unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen.

Truppeninspektionen. Der Korpskommandant FML. Ritter von Succowaty kam Dienstag abends in Gills an und stieg im Hotel „Erzherzog Johann“ ab. Mittwoch vormittag inspizierte er die hiesigen Truppen und reiste nachmittags ab. — Freitag den 17. d. trifft der Landwehrbrigadier SM. von Bodenheimer hier ein zur Inspizierung des hiesigen Landwehrbataillons und wird im Hotel „Stadt Wien“ absteigen.

Theater-Nachricht. Die Dienstag entfallene Vorstellung von „Die Hugenotten“ findet Samstag statt. — Sonntag ist die letzte Opernvorstellung: „Hoffmanns Erzählungen“.

Gillier Männer-Gesangsverein. Freitag den 17. d. beginnen die regelmäßigen Proben. Da nicht nur die Chöre für die nächste Liedertafel studiert werden müssen, sondern der Verein auch für verschiedene Anforderungen, die demnächst an ihn gestellt werden dürften, gerüstet sein muß, ist es selbstverständlich, daß ein vollzähliger Besuch aller Proben erwartet wird.

Evangelische Passionsandachten. In der Passionszeit werden an jedem Freitag abends in der hiesigen evangelischen Kirche in der Gartengasse Passionsandachten abgehalten werden, und zwar wird die erste derselben am kommenden Freitag den 17. d. von 6 bis dreiviertel 7 Uhr abgehalten werden.

Evangelischer Kirchenbau. Heute den 16. d. wird Herr Stadtbaumeister Steinhöfer aus Wien die Vorarbeiten für den in wenigen Wochen zu beginnenden Kirchenbau in Angriff nehmen; er ladet hiemit die hiesigen Geschäftsleute, welche ein Interesse an diesem Bau haben, und zwar Tischler, Schlosser, Zimmerleute, Anstreicher, Spengler, Steinmetzen und Sandlieferanten, zu einer Besprechung im Saale des evangelischen Pfarrhauses in der Gartengasse für abends 6 Uhr ein.

Abschiedsfeier. Sonntag den 12. d. fand im Gasthof „Stern“ eine Feuerwehrkneipe zu Ehren des scheidenden, langjährigen Wehrmannes, Herrn Wilhelm Blessing, statt, welche sehr hübsch verlief. Herrn Blessing, der ein sehr tätiges und eifriges Mitglied der Feuerwehr war, wurden von mehreren Kameraden herzliche Abschiedsworte gewidmet.

Der deutschwälsche Gefilfenverband veranstaltete Sonntag nachmittags im Vereinsheime (Gasthaus „Zur Traube“) aus Anlaß des Wegganges seiner Mitglieder, der Herren Wilhelm Blessing, Seig und Wandel d. j. eine Abschiedsfeier, bei der Herr Findeisen sprach.

Sektion Gills des „Deutschen und österreichischen Alpenvereins“. Freitag den 17. d., um 8 Uhr abends, findet im Hotel „Erzherzog Johann“ die Jahreshauptversammlung der Sektion mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschaftsbericht des Ausschusses; 2. Bericht des Zahlmeisters; 3. Anträge; 4. Neuwahl des Ausschusses.

Der Verband österr.-ung. Holzhändler hält seine heutige Jahres-Hauptversammlung am 4. April im „Hotel Terschet“ in Gills ab.

Turnerkneipe. Am 10. d. M. fand im Hotel „Stadt Wien“ eine Turnerkneipe statt, die zahlreich besucht war und vom Kneipmarke Turner Perisch geleitet wurde. Vor allem wurden die neuen Kneipregeln, welche ein Ausschluß, bestehend aus den Turnern Mistrich, Baumgartl und Perisch, zusammenstellte, beraten und einstimmig angenommen. Diese Kneipsatzungen sind ganz kurz, umfassen nur einzelne wichtige Punkte und haben den Zweck die Turnerkneipe in ein gemütliches Beisammensein nach echter deutscher Turnart zeitgemäß umzugestalten. Den Kneipmitgliedern wurde eine trefflich zusammengestellte Kneipzeitung erstens und witzigen Inhaltes zur Vorlage gebracht, um deren Zustandekommen sich die Turner Nowak und Perisch große Verdienste erworben haben. Sie wurde mit Beifall aufgenommen. Sprechwart Dr. Negri richtete an den Turner Blessing, der Gills verläßt und nach Murau übersiedelt, herzliche Worte des Abschiedes, indem er dessen ruhiges, verdienstvolles Wirken hervorhob und ihm zu seinem Unternehmen Glück wünschte. Turner Blessing dankte für die ehrenden Worte und erklärte, daß er in Gills gelernt hat, ein Deutscher zu sein und auch zu bleiben. Turnwart Porsche brachte aus der Vereinsgeschichte eine Abhandlung zur Vorlesung, die über die Vorgeschichte und über die Zeit der Gründung des Vereines wichtige Aufklärungen enthielt. Anschließend daran sprach Turner Mistrich, der betonte, daß schon vor der Gründung der deutschen Turnerschaft in den Lehreinrichtungen Leibesübungen gepflegt wurden. Er nannte Schnepfental als die Wiege der deutschen Turnkunst und machte auf die Verdienste eines Guts Wuths aufmerksam. Die Kneipe nahm einen unterhaltenden Verlauf. Dazu trugen auch die allgemein gesungenen Lieder bei, sowie die Gesangsabteilung, welche die Turner mit einigen wohlgesungenen und gut geklungenen Liedern erfreute.

Schaubühne. Am letzten Sonntag sollte die flotte Operette „Eine Nacht in Venedig“ von J. Strauß ein zahlreiches Publikum in unser Theater. Die Aufführung war eine gelungene zu nennen und es gaben sich die einzelnen Darsteller alle Mühe das Publikum zu befriedigen, was ihnen, nach dem reichlichen Beifalle zu schließen, auch vollkommen gelungen ist. Die prikelnden Tanzweisen, die vielen gefanglichen Schönheiten des Strauß'schen Werkes, die von den Mitwirkenden sehr schön zur Geltung gebracht wurden, machten den Abend zu einem genussreichen. Sehr viel Beifall fanden vor allem die Darsteller das Papacoda (Herr Fritz Kühne), der Ciboletta (Hr. Rosa Loibner) und des Herzogs (Herr Loibner). Auch die drei Professoren (die Herren Schiller, Weismüller und Jahn) waren köstlich und ernteten sehr viel Beifall.

Die verlängerte Grazerstraße vom Kasinogebäude bis zum Studentenheime (frühere Wienerstraße) war bekanntlich bis jetzt Reichstraße. Gestern wurde sie in den Besitz der Stadtgemeinde übergeben. Bisher war das Straßenschild kein besonders schönes und der bedauernde Wanderer, der von einer Häuserzeile zur gegenüberliegenden wollte, mußte ein wahres Rotmeer durchwaten. Namentlich in der Nähe des Gasthauses „Zum Hirschen“ war der Zustand der Straße nach einem Regenwetter schauerhaft. Es ist daher nur zu begrüßen, daß dieser Straßenteil in den Besitz der Stadtgemeinde gekommen ist, die diesen Uebelständen wohl gründlich abhelfen wird.

Von der Südbahn. Von der Verkehrsdirektion der Südbahn erhielt die Leitung des Landesverbandes für Fremdenverkehr folgende Zuschrift: „Mit Bezug auf das von dem Landesverband befürwortete Schreiben der Stadtgemeinde Gills Nr. 13.171 de dato 11. Dezember v. J. beehren wir uns, mitzuteilen, daß der Personenzug Nr. 11 wegen des von Pettau kommenden Zuges Nr. 219/41e und des Kärntnerzuges Nr. 411 vor 7 Uhr früh in Marburg-Hauptbahnhof eintreffen und daher schon um zirka 4 Uhr 40 Min. früh von Steinbrück, um 5 Uhr 10 Minuten Min.

früh von Eilli abgehen müßte. Wir haben bei ähnlichen Versuchen, die wir auf Verlangen einzelner Interessenten in einigen Strecken durchführten, die Erfahrung gemacht, daß sich bei einer Abfahrt zu so früher, unbequemer Morgenstunde nur eine ganz unbedeutende Frequenz einstellte und nur in einigen Fällen durch die Beschickung von Märkten zeitweilig auf Passagiere zu rechnen war. Die Ausdehnung des Zuges Nr. 11 erfordert aber aus Betriebsrücksichten auch die Einleitung eines Gegenzuges von Marburg nach Steinbrück, für den keinerlei Bedürfnis besteht, — was in einen Jahr für 67.087 Zugkilometer einen Kostenaufwand von über 100.000 K bedingen würde. Da trotz dieser Mehrauslage keine Erhöhung der Personenbeförderung zu erwarten, die stark besetzten Tages Schnellzüge aber zufolge ihrer Lage in anderer Tageszeit keine Entlastung finden und die das angestrebte Zugpaar benützenden Reisenden lediglich nur den übrigen, in der Strecke Steinbrück-Marburg ohnehin einer größeren Ausnützung fähigen zahlreichen Personenzüge entzogen würden, sehen wir uns leider außerstande, dem unterstützten Wunsche der Stadtgemeinde Eilli entsprechen zu können, wovon wir unter einem das Stadtrat verständigen.“

Spende. Herr Pokorny, k. u. k. Major i. R., hat der Südmark-Bücherei mehrere Bücher gespendet, wofür ihm hiemit der Dank ausgesprochen wird.

Die „Domovina“ gegen die deutschen Studenten. Die „Domovina“ verspricht nun, da sie für den Augenblick keinen anderen Stoff hat, ihren Geifer gegen die deutsche studierende Jugend. Es liegt uns ferne, auf diese gänzlich unbegründeten Anfeindungen zu erwidern und wir können ein Blatt nur bedauern, das, um einen Lückenbüßer zu verlegen, jungen Studenten etwas am Zeuge zu flicken versucht. Wir machen aber die „Domovina“ aufmerksam, daß uns über das herausfordernde, rohe und geradezu unsittliche Treiben der Schüler des slovenischen Untergymnasiums Berichte vorliegen, die diese in ein böses Licht stellen, eine Tatsache, die wohl ärger ist als die lächerliche Behauptung, daß das Uebeln im Säbelfechten gegen die Disziplinarordnung verstoßt. Ein großer Teil der Schüler des windischen Gymnasiums ist bei Bauern und Tagelöhnern in der nächsten Nähe Eillis untergebracht. In Lava bei Eilli wohnen mehrere solche Vertreter der studierenden windischen Jugend, die auf der Festwiese und auf der Straße in der Nähe der Gasanstalt ihre urwüchsigen „völkischen“ Spiele abhalten. Hierbei bewerkeln sie sich nicht nur gegenseitig mit Steinen, sondern überfallen, mit Knütteln und Prügeln bewaffnet, harmlose, ruhige deutsche Kinder. Manche Kinder getrauen sich ohne männliche Begleitung gar nicht mehr recht über die Festwiese zu gehen. — Am Bahnhofe verstellen sie die Eingänge zur Bahnhofshalle, so daß die Reisenden Mühe haben, sich durch die „Hoffnung“ des windischen Volkes durchzudrängen. Bierschröten, wie echte Saantaler Flößer, lämmeln sie dort herum und gehorchen der Aufforderung der Sicherheitswache, die Eingänge freizugeben, nur höchst unwillig. Sehr frech und herausfordernd benehmen sich die zukünftigen Pervalkenführer während des Abendbummels. Sie beherrschen oft die Bürgersteige gänzlich, drängen Frauen und Kinder ganz einfach herab und machen sich auch sonst durch ihr Getrausch in ihrer melodischen Muttersprache wenig angenehm bemerkbar. Wir könnten noch manches andere über das Treiben dieser aus allen Winkeln des steirischen Unterlandes von den Pfarrern und Kaplänen zusammengetriebenen Schüler des windischen Truggymnasiums erzählen, wollen uns aber, da wir es verabscheuen, dem Beispiele einer „Domovina“ zu folgen und den jungen Studenten zu schaden, für diesmal uns damit begnügen. Sollte aber der „Domovina“ wieder einmal die Lust kommen, unsere deutschen Studenten zu verdächtigen, dann werden wir einfach ganz schonungslos vorgehen.

Die Gemeindevahlen in Schönstein, die, wie bereits bekannt, im Vorjahre wegen verschiedener windischer Wahlmißbräuche von der k. k. Statthalterei aufgehoben worden sind, so daß eine Neuwahl angeordnet wurde, werden allem Anscheine nach auch diesmal angefochten werden müssen. Der Schönsteiner Slawenhäuptling Dr. Mayer, der Wahlmacher der Wenden, bemerkte nach Ausschreibung der Steuersummen mit Entsetzen, daß die deutsche Partei im ersten und zweiten Wahlkörper die Stimmenmehrheit sicher zu gewärtigen habe. Diese Tatsache wirkte derart

niederschmetternd auf die Schönsteiner Wenden, daß sie, einfach koplos, sogar die schon vor vielen Jahren verstorbenen Gemeindevähler in die Wahlliste aufnahmen, doch trotz alledem änderte sich der erste und zweite Wahlkörper noch immer nicht. Nun wird großer Kriegsrat gehalten und beschlossen: „Die Wahllisten sind genau nach den vom k. k. Steueramte in Schönstein gelieferten Steuerdaten zu verfassen und aufzulegen“ und siehe da: die deutschen Gemeindevähler jubelten, denn sie waren in der Mehrheit. Während der achtägigen Einspruchsfrist änderte sich in den Wahllisten nichts, doch als die Frist vorüber war, hatten die Wahllisten ein ganz anderes Aussehen, von der deutschen Mehrheit war keine Rede mehr, Doktor Mayer hatte die Wahllisten richtig gestellt, wahrscheinlich wegen auf sein Betreiben später eingereichter Reklamationen. Eitel Freude lehrte wieder in das windische Lager, stolz und mutig wie ein Russe ob seines Heldenstückes stielte Dr. Mayer durch das Rotmeer der Straßen, denn die Wahllisten waren „gemacht“, aber ohne die Deutschen, denn diese hatten der Ehrlichkeit des Dr. Mayer in Wahlangelegenheiten nicht getraut und an die k. k. Bezirkshauptmannschaft auf Grund der abgewiesenen Reklamationen rechtzeitig den Rekurs ergriffen. Nun liegt der ganze Wahlakt bei der politischen Behörde und von dieser zuständigen Stelle hängt es ab, ob die Wahlen auf gesetzlichem Wege vorgehen werden oder nicht. Der Herr k. k. Bezirkshauptmann Capet, der bisher das Wahlvorbereitungs-Verfahren objektiv überwachte — wo es zwar noch nichts zu übermäßen gab — wird sich hoffentlich nicht hinreißen lassen, dem Renegaten Dr. Mayer zu helfen, indem er für die Pervalken günstige Entscheidungen fällt. Die deutschen Gemeindevähler von Schönstein beanspruchen von der vorgesetzten Behörde kein Entgegenkommen, verlangen jedoch unbedingt daß die im Zuge befindliche Gemeindevahl dem Gesetze gemäß genau nach den Steuervorschriften statzufinden hat. Es hat jedoch den Anschein, als ob der Herr Bezirkshauptmann über die Deutschen von Schönstein ungehalten wäre, da er es nicht begreifen kann, warum jetzt auf einmal die deutsche Partei die Mehrheit in der Gemeinde haben will. Zur Beruhigung sei es gesagt, daß diese Mehrheit schon von jeher bestand, allein die deutsche Partei vertraute zu viel der Ehrlichkeit der Wahl- und Reklamations-Kommission — protestierte jetzt nicht gegen deren Entscheidungen und jetzt, da sich endlich der deutsche Michel recht und streckt, erweckt er höheren Ortes unwillen. Man wird sich jedoch damit befremden müssen, auch auf die Gefahr hin, nochmals die Wahlen anzusehen und einen dritten Wahlkampf heraufzubeschwören; das wird an der Sache nichts ändern. Und ein dritter Wahlkampf ist sicher zu gewärtigen, falls die Bezirkshauptmannschaft es für gut findet, die vom k. k. Steueramte in Schönstein bestätigten Steuervorschriften zu übersehen und das Gesetz besagt sogar, daß auch die während der Reklamationsfrist vorgenommenen Änderungen in der Steuerleitung zu berücksichtigen sind. Nun wir werden sehen!

Wieder ein Erfolg des Hermagorasvereins. Nach der Verhaftung des 16jährigen Vatermörders Arnusch in Saluschat wurde festgestellt, daß auch in diesem Falle der entmenschte Mörder ein Leser der pervalkischen „Literatur“ ist. Flugs antwortete das Marburger Pervalkenblättchen mit der Behauptung, die am Tatorte erschienene „Kommission“ habe ganze Stöße des — „Stajerc“ bei dem jugendlichen Mörder gefunden. Ein naiv Veranlagter, der die pervalkische Wache nicht kennt, mußte sich wenigstens darüber wundern, auf welche Weise das windische Denunzianten-Blatt in den Besitz eines Teiles der Latbestandsaufnahme der behördlichen Kommission kommen konnte. Einem minder naiv Veranlagten wäre es aber sofort klar, daß das Denunziantenblatt wieder einmal led und imponiert erfunden und gelogen hat. Die in dieser Sache eingeholten authentischen Informationen bestätigen dies vollkommen. Angesichts solcher offenkundiger Lügen der klerikalen Pervalkenpresse ist es freilich nicht besonders schwer, ein Prophet zu sein. Wir erfahren, daß die Gerichtskommission bei dem Mörder Arnusch nicht ein einziges Exemplar des „Stajerc“ fand, wohl aber fand die Kommission in der Mörderbehauptung u. zw. auf dem Tische, einen ganzen Stoß verschiedener pervalkisch-klerikaler Bücher, zumeist „Knjige družbo sv. Mohorja“ (Bücher des Hermagorasvereins), also die zur Zeit verbreitet-

sten windisch-klerikalen Druckwerke. In den Habseligkeiten des Mörders wurden weiter keinerlei Drucksorten gefunden. Es war also die vom Fürstbischof von Gurk empfohlene „Literatur“, die man in der Mörderbehauptung fand. Die „S. P.“, das pervalkische Denunziantenblatt, schreibt aber led und frech, die „Kommission“ habe bei dem Mörder den — „Stajerc“ gefunden! Es nützt den pervalkischen Heßblättern keine Erfindung, keine Lüge und Verdrehung: Die „Mörderarube“ können sie sozusagen nicht von ihren Rockschößen abschütteln!

Achtung, nicht hineinfallen! In neuester Zeit wird unsere Gegend von Briefen Budapestischer Firmen, welche zum Spielen in die ungarische Klassenlotterie einladen, förmlich überschwemmt. Hierbei verfallen diese zumeist jüdischen Vottokollektoren auf alle nur mögliche List, um beim Publikum den Spielteufel zu wecken. So versehen sie die angeblich noch vorrätigen Losnummern mit Frauennamen und bitten, jene Nummer zu bestellen, die mit einem „lieben Frauennamen“ auf einem Biered steht, „das wird Ihr Glück sein“. Wir machen solche, die sich etwa von diesem Manöver anlocken lassen sollten, aufmerksam, daß das Spiel in der ungarischen Klassenlotterie in Oesterreich verboten ist und daß man bei einem etwaigen Gewinne nicht nur nichts ausgezahlt bekommt, sondern noch eine Strafe zu erwarten hat.

Franz. (Reinheit der Schuljugend.) Mancher Fremder der in den Ort Franz kam, hat die Wahrnehmung geäußert, wie vielen, ganz ungezogenen Schulkindern man hier begegne. Die ganze Schuljugend trägt das Gepräge einer verlotterten Schuldisziplin an sich. Wenn sich Schulkinder mit Schneebällen bewarfen und wenn auch dabei Fenster Scheiben in Trümmer gehen, wird dies noch immer als harmloses Kinderspiel angesehen, wenn aber die Schulknaben während der Mittagspause schwarmweise mit Knütteln, Baumlaten, Steinen u. bewaffnet nächst der Schule die Reichsstraße durkreuzen und sich einander mit dem beliebten „per moj duš, maš kuraz“, herausfordern, ist es empörend und kennzeichnet gewisse Leute, die sich in den Haaren liegend, einer näheren Beleuchtung harren mögen.

Franz. (Hundekontumaz-Aussassung.) Da in den Gemeinden des Gerichtsbezirkes Franz neuerliche Hundswutfälle nicht vorgekommen sind, wurde die am 25. November 1904 über die Gemeinden des Gerichtsbezirkes Franz angeordnete Hundekontumaz aufgelassen.

Marburg. (Selbstmord.) Am 12. d. nachmittag wurde im Burgwalde nächst Marburg ein Mann mit einer Schußwunde tot aufgefunden, neben dem Leichnam lag ein Revolver. Wie festgestellt wurde, liegt Selbstmord vor. Der Lebensüberdrüssige wurde als der zuletzt in Gonobitz beim Bäckermeister Kobritsch beschäftigt gewesene Bäckergehilfe Anton Rögl festgestellt. Nach einem beim Selbstmörder vorgefundenen Schreiben war unglückliche Liebe die Ursache des Selbstmordes.

Marburg. (Eine gesprengte Versammlung von Handelsangestellten.) Am 11. d. sollte im Hotel „Mohr“ eine Versammlung des Verbandes alpenländischer Handelsangestellter abgehalten werden, zu der auch Sekretär Herr Reidl aus Graz erschienen war. Diese Versammlung wurde jedoch von den Mitgliedern der Ortsgruppe Marburg des „Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes“ gesprengt. Es kam zu Tätlichkeiten, die ein gerichtliches Nachspiel haben werden.

Oberburg. (Gewerbebewegung im Gerichtsbezirke Oberburg im Februar.) I. Gewerbeverleihung: 1. Josef Csal in Ofonina Gemeinde Riez Nr. 20, Handel mit allen in freien Verkehre gestatteten Waren einschließlich Petroleum, dann Branntwein in versiegelten Flaschen. 2. Elisabeth Struel in St. Martin, Gemeinde Bočna 61, Gasthausgewerbe. — II. Verpachtung: 1. Elisabeth Planovsek in Potoč 1, Gemeinde Kolarje Gemischtwarenhandel an Franziska Planovsek in Potoč 1, Gemeinde Kolarje. — III. Fortbetrieb durch die Witwe: 1. Maria Tostovrnik in Riez 41, Gemeinde Riez, Gastgewerbe nach Johann Tostovrnik. — IV. Gewerbe-Rücklegung: 1. Franz Budna in St. Primus 66, Gemeinde Laufen, Handelsprodukten und Weinhandel.

Pettan. (Personal-Nachrichten.) Herr Emil Schaffenrath, Bezirkskommissär

in Pettau, wurde nach Rann verlegt. — Herr Gustav Zeiske, Bezirkskommissär in Rann, wurde der Bezirkshauptmannschaft Pettau zugeteilt.

Pettau. (Musikverein.) Am 11. d. fand unter dem Vorfige des Herrn Dr. v. Platsch eine Ausschüssung des Musikvereines statt. Nachdem der Obmann den als Gast anwesenden Herrn Vergrat Riedl, Konservator aus Eilli, begrüßt hatte, gedachte er des Ablebens des Professors Dr. Gurliitt, worauf sich die Anwesenden von den Sigen erhoben. Herr Vergrat Riedl besprach die archäologischen Verhältnisse von Eilli und Pettau und gab treffende Winke für neue Grabungen. Es wurde beschlossen, eine große Grabung auf dem Deningschen Grunde in Rann vorzunehmen, in dessen Nähe Herr Jurist Viktor Skrabar ein römisches Gebäude mit Kanalleitung aufdeckte und viele Funde machte, darunter 130 Münzen, Lampen, Tongefäße, römische Ziegel mit Stempel, Terrastigillata und dergl. Herr Vergrat Riedl erklärte sich gerne bereit, die vorzunehmenden Grabungen sachmännisch zu leiten, da Herr Jurist Skrabar für einige Zeit daran verhindert ist. Nachdem nun die dabei einzuhaltenden Zeitpunkte aufgestellt worden waren, schloß der Vorsitzende mit Dank an den Herrn Vergrat Riedl die Sitzung.

Pettau. (Weitere Liedertafel und Heringsschmaus des Männergesangsvereines.) Am Aschermittwoch waren wieder einmal die Räume des Deutschen Heims zu enge. Dreiviertel Stunden vor Beginn der Vorträge war kaum mehr ein Platz zu bekommen. Dieser für die Beliebtheit unseres Gesangsvereines zeugnende Zuspruch war ein vollkommen gerechtfertigter, denn der Verein bot durch Gesangsvereine, Biergesänge, Singspiele u. s. w. und durch die Vorträge der Stadtkapelle alles auf, um seine Gäste gut zu unterhalten und in die heiterste Laune zu bringen. Nicht minder tat auch der Wirt der „Deutschen Gastwirtschaft“ sein Möglichstes, um die gute Stimmung zu erhalten und zu heben. Aus der fast überreichen Vortragsordnung wählten wir nur einiges herausgreifen, müssen aber gleich vorausschicken, daß die gesanglichen Leistungen des Vereines unter dem Sangmeister Lehrer Franz Mühlbauer und unterstützt durch Fräulein Klotilde Czaj am Flügel, hervorragend gute waren. Mit der sächsischen Kapodie „In der Nähe von Meissen“ von R. Just führte sich der Gesangsverein sofort in die Gunst der Zuhörer ein und brachte fröhliche Stimmung. Ganz reizend und komisch waren die beiden Biergesänge von Rud. Wagner: „Der Jüngling bei der Bad“ und „Der Mädel bei der Pluffen“, wobei die Herren Blanke, Kasper, Mühlbauer und Gruber Gelegenheit hatten, zu zeigen, daß sie die schwierige Konfession und die schwere Aussprache der Worte gleich sicher beherrschten. Mit einem zweiten Vollgesange desselben Liedichters „Uffirisch“, der ausgezeichnet flöt gesungen wurde, während Fräulein Czaj die Begleitung besorgte, kam die Gesellschaft so recht in richtige Stimmung, um die darauf folgende „Musikalische Speisefarte“ von V. Keller, von den vier obgenannten Herren vorzüglich gesungen, würdig aufnehmen zu können. Es ist dies ein außerordentlich gelungener Akt, mit seltenem Witz zusammengestellt. Hieran schloß sich der „Handschuh“ von Koch v. Langentreu, der durch den gelungenen Vortrag auch den misshütigsten Zuhörer zu Tränen belustigt hätte. Den Schluß des Abends bildete „Des Sängers Fluch“, ein in Ritterschleibung von den Mitgliedern Fischl, Schweiger, Gruber, Mühlbauer, Seifert und Stamol aufgeführtes, mehr als romantisches Singspiel, in dem besonders Bassist Gruber als Königin mit dünner Stimme wahre Beifallsstürme entfeffelte. Und als der Sang zu Ende war, da wurde bei der nächsten Musiknummer der Stadtkapelle auf einmal alles lebendig; es kam der Tanz, dem lange, lange gehuldigt wurde.

Pettau. (Einfuhrverbot.) Wegen des Bestandes der Schweinepest ist die Einfuhr von Schweinen aus dem politischen Bezirke Pettau nach Kroatien-Slavonien verboten.

Rann. (Deutsches Heim.) In den sämtlichen Vergnügungsräumen des Deutschen Heims wurde am 7. d. vom Karneval fröhlicher Abschied genommen. Der Obmann des Vereines, Herr Hans Schniderschütz, waltete mit seinen getreuen Vereinsmitgliedern seines Amtes. Maskentrachten von wirklich mustergiltiger Schönheit zogen scharenweise unter fröhlicher Musikbegleitung der Kavallerie Regimentskapelle in den großen

Saal ein, so daß gegen 9 Uhr ein bunfarbiges Gewoge begann. In dem heiteren Trubel uftte jeder einzelne frisch und unverdrossen darauf los, wobei die schallhaftesten Dinge gerrieben wurden, die selbst den griesgrämigsten Zuschauer in die beste Laune versetzen mußten. So mancher überließ sich bei den heiteren Musikklängen mit Jugendfrische dem Tanze. Erst in den vorgerückten Morgenstunden gab man sich auf eine kurze Weile dem zu neuen Kräften stärkenden Schlummer hin, da alsbald wieder heitere Musikweisen zu einem fröhlichen Frühschoppen weckten, dem sich ein Heringsschmaus-Abend, der ebenfalls gut besucht war, angeschlossen. Zur Verherrlichung des Abends trugen insbesondere die Liedervorträge und ein Schauspiel der hiesigen beliebten „Pappenheimer“ bei. Allen einen Beifall erntete der Einzelgesang des Fräuleins Ella Ueber, die unsere stets liebenswürdige Frau Sidonie Adamus mit Kunstfertigkeit auf dem etwas heiser gewordenen Klavier begleitete. Mit Stolz und Freude können wir zurückschauen auf eine lange Reihe schöner Vergnügungen in unseren Deutschen Heim während der Faschingszeit. Ein kräftiges Heil der Vereinsleitung.

Markt Taffer. (Heringsschmaus-Liedertafel. — Liebhabschaubühne.) Die „Tafferer Liedertafel“ erzielte mit ihrer am letzten Mittwoch im Hotel Horal abgehaltenen Heringsschmausliedertafel einen glänzenden Erfolg. Der Besuch war so kolossal, daß sich der sonst geräumige Saal diesmal zu klein erwies und viele Personen mit den Nebenkämen vorlieb nehmen mußten. Unter der sicheren Leitung des Liedertafelmeisters Herrn Josef Sernek wurden durchwegs heitere Gesänge darunter „Reklame“ von Koch v. Langentreu, „Eine Sprichfabri auf der Eisenbahn“ v. M. H. und „Deutsche Sängerkörner“ v. Karl Frigen wirkungsvoll zu Gehör gebracht und mußten zum Teile sogar wiederholt werden. In der komischen Szene „Eine lustige Reklamation“ von Diebger entledigten sich die 7 Darsteller ihrer Rollen in vorzüglicher Weise und wurden mit nicht endenwollendem Beifall überschüttet. Der burleske Auftritt „Beim Dorfbad oder die Radikalkur“ v. E. Kreyman erlangte aber einen solchen unglaublichen Erfolg, daß sich das Publikum vor lauter Lachen nur schüttelte. Der Dorfbad, Herr Stationsvorstand Feigel, wurde samt seinen 4 Opfern unzählige Male vor die Rampe gerufen. — Die Tafferer Liedertafel beabsichtigt, in Kürze ein Dilettantenbeater zu veranstalten und im Monate Mai zu Gunsten des deutschen Schulvereines eine nationale Festliedertafel zu geben, wofür sich schon jetzt allgemeines Interesse kundgibt.

Fischfeste. Es herrscht die Räude bei Pferden in den Gemeinden Marburg des Bezirkes Stadt Marburg, Ponigl und St. Stephan des Bezirkes Eilli, St. Georgen a. d. P. des Bezirkes Marburg, Segenthal, St. Primon o. S. und Soboth des Bezirkes Windischgraz; bei Schafen in den Gemeinden Praxberg des Bezirkes Eilli und Soboth des Bezirkes Windischgraz; die Schweinepest (Schweinefluß) in Heil.-Dreifaltigkeit b. R. des Bezirkes Pettau.

Ein Südmärkfest in Wien. Die vereinigten Südmärk-Ortsgruppen Wiens gaben am 9. d. M. ein großes Südmärkfest, das glänzend verlief. Mehr als 3000 Besucher füllten den festlich geschmückten Sophiensaal. Zahlreiche Reichsrats- und Landtagsabgeordnete verschiedener politischer Parteien, ein blütenreicher Kranz liebevoller Frauen und Mädchen, die akademische Jugend in stattlicher Zahl, Hunderte wackerer deutscher Männer aus Wien und Umgebung waren der Einladung des Festausschusses gefolgt. Der in allen Landen gerühmte „Schubertbund“ brachte unter Meister Ritzls Leitung fünf herrliche Weisen von Schubert, Storch, Pommer, Ritzl und das herrliche „Deutschreiterlied“ von Kernstock, vertont von Heinrich Rietsch. Die Kapelle von Johann Strauß bot einige prächtige Konzertsstücke und besorgte bis in die Morgenstunden die Tanzmusik. Das in Wien ungemein beliebte „André-Quartett“ erntete für die köstlichen Biergesänge und Herr Heller vom Raimundtheater für seine heiteren Vorträge allgemeinen Beifall. Nach den Vorträgen des „Schubertbundes“ hielt Herr Wanderlehrer Heeger aus Graz die Festrede, in welcher er den Deutschen Wiens für ihre Teilnahme an dem Feste dankte, sie aber auch ermahnte, künftighin mehr für die Südmärk zu tun, als bisher. Seine Worte fanden nicht nur den Beifall der Gäste, sondern hatten auch den praktischen Erfolg, daß

sich an demselben Abend weit über 200 neue Mitglieder meldeten und eine neue Ortsgruppe (Ragran) gegründet wurde. Außerdem ist mit Sicherheit anzunehmen, daß alle Ortsgruppen Wiens infolge des glänzenden Verlaufes dieser Veranstaltung einen bedeuten Zuwachs an Mitgliedern und Einnahmen verzeichnen können. — Für die Miesenarbeit, welches dieses groß angelegte und unter den bekannten Wiener Verhältnissen gewagte Fest erforderte, g.ührt den Veranstalter volle Anerkennung und wärmster Dank aller Südmärkfreunde. Mögen die Nachwirkungen des Festes der Südmärk in Wien recht reiche Früchte bringen.

Die Südmärk-Bücherei ist beim Stadtmagistrat im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletristische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entleiher hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Ueber zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen. Im Jahre 1903 wurden 6202, im Jahre 1904 8153 Bücher entlehnt.

Ein tüchtiger Kommis

wird sofort akzeptiert bei Franz Kupnik in Gonobitz.

Verlaufen

junger roter Dachshund mit Halsband Name „Lux“

Abzugeben gegen Belohnung Laibacherstrasse 26.

Tagesneuigkeiten.

Gräfin Montignoso. Dem „Leipz. Tagbl.“ zufolge stirbt die freiwillige Herausgeberin der Prinzessin Monika durch die Gräfin Montignoso. Der Leipziger Rechtsanwalt der Gräfin Montignoso, Dr. Behme, ist nach Dresden abgereist, um dort mit dem Justizminister die letzten Verhandlungen zu führen.

Mordaten bei einer Hochzeit. Im kroatischen Küstenlande kommen zu einiger Zeit infolge der Rückkehr amerikanischer Auswanderer Mordaten in ungewöhnlich großer Anzahl vor. In Sislawitz, wo sich eine Anzahl der sogenannten „Amerikaner“ ansässig gemacht hat, die nicht einmal in die Kirche ohne Waffen kommen, hat bei einer Hochzeit ein von ihnen provozierter Streit zu einem Blutbade geführt. Bei der Massenschlägerei schloß einer der Amerikaner einem Hochzeitsgäste den Bauch auf, so daß er sofort starb. Die Gäste schlugen den Amerikaner Franzo Zimic mit Knütteln tot. Eine große Anzahl der Gäste und der Amerikaner trug schwere Verletzungen davon.

Schrifttum.

Peter Roseggers Schriften. Volksausgabe, Dritte Serie in 80 Lieferungen zu 42 Hellern. Alle zehn Tage eine Lieferung. (Verlag von L. Staackmann in Leipzig.) Unsere Leser wird es gewiß interessieren, zu erfahren, daß von Peter Roseggers Schriften, Volksausgabe, soeben die längst erwartete dritte Serie zu erscheinen beginnt. Bei 80 Lieferungen Umfang von durchschnittlich 4 Bogen Text ist der Preis von 42 Heller für das Heft ein so mäßiger, daß einer Massenverbreitung dieser Ausgabe nichts im Wege steht. Dieselbe enthält: „Das ewige Licht“. Erzählungen aus den Schriften eines Waldpfarrers. — „Als ich noch jung war“. Neue Geschichten aus der Waldheimat. — „Erdbeben“. Vertrauliche Sonntagsbriefe eines Bauernknechtes. — „Der Walddogel“. Neue Geschichten aus Berg und Tal. — „Johann aus einer untergehenden Welt“. — „Mein Weltleben“ oder: Wie es dem Waldbauernbuben bei den Stadtleuten erging. — „Das Sünderglöckel“. — „Sonnenschein“. — „Weltgeist“. Roman. — „Mein Himmelreich“. Bekenntnisse, Geständnisse und Erfahrungen aus dem religiösen Leben. — Zum Schluß sei noch erwähnt, daß den Abonnenten mit der letzten Lieferung ein künstlerisch ausgeführtes Rosegger-Porträt umsonst geliefert wird. Bestellungen nimmt jede Buch- und Kolportagehandlung entgegen.

Bei chronischen Kehlkopf- und Bronchialkatarrhen

hat sich

Rohitscher „Styriaquelle“

als Gurgelwasser glänzend bewährt.

Marburg. (Kammerkonzert.) Das ursprünglich für den 17. d. angelegte dritte Kammerkonzert des Philharmonischen Vereines, bei welchem Opernsänger Herr Gustav Landauer aus Graz mitwirken wird, findet nun endgültig Freitag den 24. d. im großen Kasinoaal statt. Von den Lehrern der Vereinsmusikschule werden Streichquartette von Schubert und Mozart vorgelesen werden.

Windisch-Feistritz. (Zwei plötzliche Todesfälle.) Am 6. starb plötzlich der etwa 35 Jahre alte, schon längere Zeit kränkliche, aber nicht bettlägerig gewesene Besitzer Stefan Trobenter in Leskowitz. Am selben Tage abends ging sein Schwager Anton Plibersel, 40 Jahre alt, Besitzer in Klopce, zum Verstorbenen, um, wie hier üblich, an der Leiche zu beten. Unterwegs wurde ihm plötzlich unwohl und er fiel zu Boden. Am nächsten Tage früh fanden fremde Leute den Plibersel noch auf der gleichen Stelle, wo ihn sein 13jähriger Sohn verlassen hatte, ohne daß die Angehörigen sich weiter um ihn bekümmert hätten, benimmungslos auf, und trugen ihn in das nächste Haus, wo er bald starb. Nun liegen beide so plötzlich verstorbenen Schwäger vereint am Friedhofe zu Kerschbach.

Deutscher Schulverein. In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 8. d. wurde der Gemeinde Auer, dem Spar- und Vorschufverein Königsberg für gewidmete Beiträge und Spenden, ferner den Ortsgruppen B. Leipa, Karbis und Teplitz und den Frauenortsgruppen B. Leipa, Karbis, Teplitz und Wernsdorf für gewidmete Beiträge von Veranstaltungen und sonstige Zuwendungen der gezeigte Dank ausgesprochen. Dem deutschen Studentenheim in Göttschee und dem deutschen Lehrerverein in Laibach wurden Unterstützungen bewilligt, dem Kindergarten in Skotschau ein Erhaltungsbeitrag, der Schule in Drahomisch ein Beitrag für den deutschen Sonder-Unterricht und den Schulen in Göttenitz, Hilbetten und Leskowitz Lehrmittel gewährt. Dann gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten Krennowitz und Schönstein zur Beratung und Erledigung.

Verein Südmark. Ausweis über erhaltene Spenden, sowie gegebene Unterstützungen in der Zeit vom 23. Februar bis 8. März 1905. — Spenden haben gesandt die nachbenannten Gemeinden: Zell a. S. K 20, Wiener Neustadt 100, Kapfenberg 20, Steyr 40, Neumarkt i. St. 20, Krieglach 10, Göttschee 50, Marglan 25, Mureck 40, Febring 10, der niederösterreichische Landesauschuß 400; dann weiterhin: Orts-Gruppe Wien-Alsergrund 5, D. S. Weiz 4, Josef Bodopius in Schöneck 5, die Südmärkische Volksbank in Graz 1000, F. A. in Wolfsberg 10, Turner-Verbindung Ostmark in Wien 10, D. S. Werfen 2, D. S. Götting a. E. 4, Josef Hermann Michl in Wien 20, Marie Ruffbaum in Wien 14, F. D. S. Triest

700 (als Festertrag ihrer Gründungsfeier), D. S. Lengau 11-60; aus den Sammelbüchern: D. S. Oberdrautal 12, Götting a. E. 6, M. D. S. Linz — 20, D. S. Bleiburg 23-78, Handelschule des Dr. Julius Fink in Graz 14-51, auf Anregung des „Graz Tagblattes“ sind ferner anlässlich des abweislichen Bescheides der Gemeinde Eggenberg an den Verein Südmark folgende Spenden gelangt u. zw. von: Dr. Paul Eblen v. Musil-Mollenbrud in Triest 20, Tischgesellschaft im Gasthause Steinhauer in Windisch-Graz 20, Viktor Ritter von Artens in Graz 10, Ludwig Wenzel in Graz 2, F. D. in Graz 10, Ergebnis einer Sammlung im Deutschen Heim in Rann 50, Anton Fürst in Rindberg 5, Sammlung unter Dr. Weningerholz, Keininger, Potthast, Flucher, Morgan, Soaty, Kepnik, Höltschl und Frau Damasko in St. Egydi 18, Hermann Pfaut in Reichenberg 2, D. S. Rohitsch Sammlung deutscher Frauen 46, D. S. Gieslau 50, Notar Hans in Windisch-Feistritz 2, M. D. S. Hartberg 5, Tafelrunde „Rosenmontag“ in Pörtlach 10, D. S. Ordnung 40. — Gründer: Karl Wollinger in Heil-Kreuz bei St. Gotthardt in Ungarn 50 K. — Unterstützungen erhielten: Südmärkischer Sängerbund in Laibach K 200, Studentenklube in Göttschee 100, Südmärkische Baumschule in Villach 400, Verein zur Errichtung einer deutschen Schule in Servola 1100 (davon 700 aus dem Gründungsfeiertrage der F. D. S. Triest), Gewerbetreibende in Krain 70, ein Gewerbetreibender in Untersteiermark 100, eine Schule in Kärnten (Lehrmittel) 22-60; weiterhin wurden an Studienunterstützungen 381 K gegeben.

Briefkasten der Schriftleitung.

„Eifrigste Theaterfreunde.“ Ihre Zuschrift kommt leider zu spät, da die Bühnenleitung bereits den Spielplan bis zum Schluß der Spielzeit (28. d.) festgesetzt hat und übrigens ja noch einige Stücke aufgeführt werden, die, was die Wahl betrifft, auch dem feinsten Geschmack Rechnung tragen.

Jubiläum. Die Zweigniederlassung Wien der weltberühmten Firma Heinrich Mattoni Gießhübl Sauerbrunn, beging am 1. März das 40jährige Bestandsjubiläum und wurde damit gleichzeitig das 40jährige Geschäftsjubiläum ihres verdienstvollen Prokuristen Herrn Emil Wille verbunden.

Ein heller

Dr. Oetker's Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben bei: Josef Matić, Joh. Fiedler in Cilli, Bahnhofgasse 7

Windisch Landsberg. (Belohnung.) Dem Philosophen Herrn Anton Zug aus Windisch-Landsberg wurde von der Statthalterei für die am 17. August 1904 bewirkte Rettung des Schulkneben Karl Scheligo vom Tode des Ertrinkens im Sotila-Flusse eine Geldbelohnung zuerkannt.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Singer und bei Victor Wog in Cilli erhältlich.

Unentbehrlich zu haben.

Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème, erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

10406

„Le Griffon“

bestes französisches Zigarettenpapier.

Überall zu haben. 9295

GEGEN GERINGE

Monatszahlungen

Musik-Werke

Polyphone selbstspielend, sowie Drehinstrumente, alle Arten Zithern und Saiteninst. Violinen, Mandolinen etc.

Grammophone

garantiert echt, neueste Typen mit Trompetenarm Automaten mit Geldwurf

Photographische Apparate

aus bekannten Marken, Goerz, Voigtlander, Lloyd, Kodak etc., modernste Typen unter voller Garantie. Alle Bedarfsartikel. Anleitung für Anfänger.

Goerz'

Triäder-Binocles

Höchste Lichtstärke

Bial & Freund, Wien XIII/1

Illustr. Preisb. No. 651 über Musikwerke u. groß. u. feinst. Photograph. Appar. auf Verlang.

Vertrauter Gesucht

Süßes Heu und Pferdeheu

kauft jedes Quantum zu guten Preisen 10455

KARL TEPPEL, Cilli.

Südmärkische Volksbank

GRAZ, Radetzkystrasse Nr. 1

Spar-Einlagen zu 4%

auch von Nichtmitgliedern, verzinst vom Werktag nach Erlag bis zur Behebung, in der Regel kündigungslos. Die Rentensteuer trägt die Bank. Auswärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Erlagscheine. Kontokorrent-Einlagen zu 3 1/2 %.

Bürgschafts-Darlehen • Wechsel-Eskompte u. Kredit.

Belohnung von Wertpapieren. 10024

Schmerzgebeugt über den uns betroffenen unersetzlichen Verlust unseres innigstgeliebten Gatten beziehungsweise Vaters, Bruders, Sohnes und Schwagers des Herrn

Franz Stingl

fühlen wir uns ausserstande jedem einzelnen für die bewiesene uns tröstende Anteilnahme, für die schönen Kranzspenden und für die so zahlreiche ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse zu danken.

Wir bitten daher auf diesem Wege unseren tiefstgefühlten Dank entgegennehmen zu wollen.

Neukirchen, am 13. März 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

10477

Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen: 10315

Bank- und Wechselhaus

Th. J. Plewa & Sohn

WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13
Parterre und I. Stock

Gegründet im Jahre 1856.

Gegründet im Jahre 1856.

Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen **Kursbegünstigungen** n.

Hotel Terschek.

Donnerstag den 16. März 1905

Auftreten des Gesangs-komikers

Josef Steidler

samt Gesellschaft.

Neues humoristisches Programm.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 80 Heller.

Seine ergebenste Einladung macht

10478 **Josef Steidler.**

Gut erhaltenes Klavier

ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 10476

Eine schöne 10475

Wohnung

Villa Teppei (Hermannsgasse Nr. 3) I. Stock mit fünf Zimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Keller- und Bodenanteil und Gartenbenützung ist von 1. Juni l. J. an zu vermieten. Obige Wohnung kann aber auch geteilt mit je 3 Zimmer und Zugehör an zwei Parteien vermietet werden. Anzufragen im Speisereisgeschäft C. & F. Teppei, Rathausgasse Nr. 7.

Ein junger solider eingezogener

Kommis

wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Richard Zisel in Ob. Pulsgau. Retourmarke verbeten. 10454

In allen

kleineren und grösseren Ortschaften ganz Oesterreichs werden tüchtige **Agenten**, behufs Vertrieb eines allgemein gesuchten Export-Artikels gegen kleines **Fixum** und **hoher Provision** gesucht. — Zuschriften zu richten an: **Alexander Klein**, Exporteur, Budapest, Josefsring 16.

Eine grosse schöne

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Jänner 1905 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli. 10449

Schönes Haus

gut gebaut, samt Wirtshauskonzession und Maierhof, vis-à-vis der Kirche mitten im Markte gelegen mit dazu gehörigem Gemüse- und Obstgarten, auch etwas Hopfenfeld Wiesen, Viehplatz ist sogleich preiswürdig um 4500 fl. zu verkaufen. Dasselbe ist für einen Fleischnhauer sehr geeignet. — Weitere Auskünfte erteilt Frau **Marie Savinek**, Frasslau. 10448

Elegant möbliertes

Zimmer

mit ganz separatem Eingange ist ab 1. oder 15. April zu vergeben. — Näheres im Gaswerke zu erfragen. 10453

Eine schöne 10479

Wohnung

mit zwei Zimmer, Küche und Zugehör ist mit 15. Mai zu vermieten. Anfrage: Grüne Wiese, I. Stock.

Ein schönes grosses ausgearbeitetes mit rotem Tuch benähtes

Bernhardiner-Fell

mit naturalisiertem Gebiss verkauft billigst **Albin Scheligo**, Cilli, Grazergasse 13. 10472

Agenten

und Platzvertreter zum Verkaufe meiner neuartigen **Holzrouleaux** und **Jalousien** gegen hohe Provision gesucht. **Ernst Geyer**, Braunau, Böhmen. 10348



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, **Julius Popper**, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck, **Karol Rebeck**, Bahnhofstrasse 32 in Laibach.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Ertötung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der**

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Verleumdung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sowie **Blutanstauungen in Leber, Milz und Fortaderstamm (Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein befeuchtet Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Lageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind-Gründberg, Wind-Heilbrunn, Goschitz, Roditz, Windischgraz, Marburg, Ritzel, Gurtfeld, Raasdorf u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Nach vorlesen der Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Oesterreich-Ungarns. 9457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

Die

empfehlte sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

Muster auf Wunsch gratis und franko!

Die grösste Auswahl sämtlicher neuesten

Tuchwaren zu billigsten Preisen nur bei

— **ANT. ST. BREUER's** — 10457

Erstem Reichenberger Privat-Tuchversandt-Geschäft

„Bohemia“ Reichenberg o. o. o.

Bahnhofstrasse Nr. 4.

Muster auf Wunsch gratis und franko!



FERNOLENDT-

Schuhwische und Glanzcreme Nigrin

sind die besten Putzmittel der Welt; geben den schönsten Glanz und erhalten das Leder dauerhaft.

Überall erhältlich.

k. u. k. Hoflieferant WIEN

Gegründet 1832.